

Mut für morgen

Johannes Pflaum

Mut für morgen

Johannes Pflaum



Mut für morgen
Johannes Pflaum

Copyright by:
Verlag Mitternachtsruf
Ringwiesenstrasse 12a
CH-8600 Dübendorf

1. Auflage 2022 (Koproduktion)

Verlag Mitternachtsruf, CH-8600 Dübendorf
www.mitternachtsruf.ch
Bestell-Nr. 180197
ISBN 978-3-85810-550-9

Christliche Verlagsgesellschaft mbH, DE-35683 Dillenburg
www.cv-dillenburg.de
Bestell-Nr. 271 758
ISBN 978-3-86353-758-6

EBTC Europäisches Bibel Trainings Centrum e. V., DE-10243 Berlin
www.ebtc.org
ISBN 978-3-96957-059-3

Umschlag, Satz und Layout: Verlag Mitternachtsruf
Herstellung: ARKA Druck, PL-43-400 Cieszyn

Bibelverse werden überwiegend nach der
Rev. Elberfelder Bibelübersetzung (© 1985/1991 R. Brockhaus Verlag)
und der Schlachter 2000 (© 2000 Genfer Bibelgesellschaft) zitiert.

*«Gedenkt an eure Führer,
die euch das Wort Gottes gesagt haben;
schaut das Ende ihres Wandels an,
und ahmt ihren Glauben nach!»*

Hebräer 13,7

In dankbarer Erinnerung an meine Eltern
Lienhard (13.01.1927 – 04.03.2018) und
Renate (10.07.1930 – 11.01.2017) Pflaum.

Sie haben uns Kindern die Bibel lieb
gemacht, darin unterwiesen und uns ein
Leben in der Nachfolge Jesu vorgelebt.

Meine Eltern lehrten uns, dass ein Leben mit
Jesus und nach dem Wort Gottes untrennbar
mit der Bereitschaft verbunden ist, gegen
den Strom zu schwimmen und auch für
Christus und die göttliche Wahrheit
zu leiden.

Inhaltsverzeichnis

Prolog	13
<hr/>	
TEIL I – WAS JETZT WICHTIG IST	17
Die Bewährung unseres Glaubens in Versuchung	19
Unsere Stellung als Glaubende in dieser Welt	21
Unser Reichtum als Glaubende in dieser Welt	25
Unser Ziel als Glaubende in dieser Welt	28
Unsere Bewährung als Glaubende in dieser Welt	31
Der grösste Reichtum: die Schmach des Christus	35
Schmach leiden – warum?	38
Schmach leiden – wofür?	41
Schmach leiden – bis wann?	43
Mut für morgen	49
Was uns das Neue Testament über Leiden um Christi willen lehrt	54
Was es heute zu tun gilt	60
Die Frage nach der Entrückung und unserer Leidensbereitschaft	71
Die grosse Trübsal	73
Die Trübsale um Jesu willen und die grosse Trübsal	79

Toleranz und Leiden	89
Die doppelte Gefahr der neuen Toleranz	92
Die Gewissensdiktatur am Beispiel des Nationalsozialismus	96
Die wichtige Lehre für uns heute	115
Die Wohlstandsfalle	119
Ein doppeltes Bild der Endzeit	120
Eine heimliche Gefahr	123
Eine ständige Bereitschaft	128
Glück suchen oder Gott finden?	131
Gott glauben	133
Gott wohlgefallen	136
Gott suchen	139
Sie, deren die Welt nicht wert war	147
Ein doppelter Ausgang	149
Ein leidvoller Weg	151
Ein einmaliges Zeugnis	154
Ein besseres Ziel	157
Sind Christen immer fröhlich und obenauf?	161
Das Trugbild der Nachfolge	165
Die Realität in der Nachfolge	168
Der Friede in der Nachfolge	170

Eine satanische Theologie	175
Der Blick in die unsichtbare Wirklichkeit	178
Ein satanisches Verständnis von Nachfolge	181
Ein biblisches Verständnis von Gottes Macht und Grösse	186
Leide mit!	191
Leiden von aussen	194
Leiden und Verzicht	197
Die Leiden von innen	200
Anpassung oder Widerstand? – Das christliche Zeugnis in gesellschaftlichen Umbrüchen	205
Das Verhältnis zur Obrigkeit und unsere Verantwortung	211
Das kraftlos gewordene Salz	219
Die Verantwortung und das Gebet	226
Paulus und das römische Bürgerrecht	231
Der Gefängnisaufenthalt in Philippi	233
Die Gefangennahme des Apostels in Jerusalem	235
Die Berufung des Apostels auf den Kaiser	237
Paulus in der Todeszelle in Rom	238

TEIL II – DAS TROSTBUCH DER OFFENBARUNG	245
Das Buch mit den sieben Siegeln	247
Das Ziel der Offenbarung	248
Der geschichtliche Hintergrund und die Abfassung der Offenbarung	253
Der Inhalt der Offenbarung	255
Die Offenbarung Jesu Christi	263
Christus als Herr des persönlichen Lebens	264
Christus als Herr Seiner Gemeinde	268
Christus als Herr über das Weltgeschehen	270
Christus als Herr über die Finsternismächte	273
Die Souveränität des erhöhten Christus	275
Eine wunderbare Wirklichkeit	277
Ein wunderbarer Herr	279
Eine wunderbare Berufung	283
Eine wunderbare Zukunft	287
Teilhaber woran?	291
Teilhaber an schwierigen Umständen	292
Teilhaber an der göttlichen Wirklichkeit	294
Teilhaber an Gottes Ratschlüssen und Plänen	298

Der erhöhte Christus	303
Der erhöhte Christus und Sein Apostel Johannes	306
Der erhöhte Christus und Seine Bedeutung für uns	310
Der erhabene Thron	321
Eine geöffnete Tür	323
Ein erhabener Thron	325
Eine unvorstellbare Realität	332
Wer ist würdig?	337
Die versiegelte Buchrolle	338
Die Suche nach dem Würdigen	340
Der Löwe und das Lamm	344
Eine umfassende Reaktion	347
Das grösste Ereignis der Weltgeschichte	353
Der geöffnete Himmel	354
Der Reiter auf dem weissen Pferd	357
Der König der Könige und Herr der Herren	361
Epilog	367
Danksagung	371

Prolog

Der 31. Oktober 2005 war ein sonniger Herbsttag. Hinter mir lag eine dienstintensive Zeit. Ich machte mich mit meinem Fahrrad auf den Weg, um den körperlichen Ausgleich zu pflegen. Zurück von meiner Tour fuhr ich auf einer Nebenstrasse talwärts. Trotz Sonnenschein war in einer Haarnadelkurve die Strasse feucht. Das Hinterrad kam ins Rutschen und ich befürchtete einen Sturz. Deshalb bremste ich stark, um die Geschwindigkeit vor dem Sturz zu verringern. Das war ein folgenschwerer Fehler. Alles ging sehr schnell. Das Rennrad überschlug sich und wie in Zeitlupe kam mir der Asphalt entgegen. Vor dem Aufschlag durchzuckte mich noch der Gedanke: «Jetzt tut's gleich richtig weh.» Genauso kam es auch. Ich musste mit zwei Knochenbrüchen ins Krankenhaus.

«Jetzt tut's gleich richtig weh.» Das gilt nicht nur im Zusammenhang mit einem Unfall. Nachfolge Jesu kann auch manchmal richtig wehtun.

Damit meine ich nicht nur schwere Lebensführungen wie Krankheiten oder den Verlust von Angehörigen. All das hinterlässt auch Spuren im Leben mit Jesus. «Ja, Christen haben Trost! Und doch – der Schmerz bleibt»,¹ schrieb Pfarrer Wilhelm Busch, der selbst durch schwere Lebensführungen ging. Nachfolge kann auch richtig wehtun, wenn es um Jesus und das Bekenntnis zu Ihm geht. Eine Tatsache, von der das Neue

¹ Wilhelm Busch, *Plaudereien in meinem Studierzimmer*, Schriftenmissions-Verlag Gladbeck 1965, S. 180.

Testament viel spricht, die wir aber nach Jahrzehnten der Glaubensfreiheit und des Wohlstands in Westeuropa meist vergessen oder verdrängt haben.

Es gibt auch in unseren Breitengraden Spott, Anfeindungen und Benachteiligungen um Christi willen. In einem gesellschaftlichen Klima der schwindenden Meinungs- und Glaubensfreiheit werden bibeltreue Christen zunehmend an den Rand gedrängt. Auch im «freiheitlichen Westen» (man verzeihe mir den terminologischen Rückgriff auf die Epoche des Kalten Krieges) haben in den letzten Jahren einige Christen ihre Arbeitsstelle um ihres Glaubens willen verloren. Bis jetzt kommt das selten vor. Aber wir können daran erkennen, wie sich das gesellschaftliche und ideologische Klima gewandelt hat. Im Vergleich mit den bibeltreuen Christen in Nordkorea, dem Iran oder anderen Staaten geht es uns noch sehr gut.

«Jetzt tut's gleich richtig weh.» Wer die Entwicklungen mit offenen Augen sieht, stellt fest, dass die bekennende Gemeinde Jesu in Europa anderen Zeiten entgegengeht. Wir helfen uns nicht, wenn wir den zunehmenden Druck und die sich abzeichnende schwindende Glaubensfreiheit kleinreden. Oder wenn wir durch ein schwärmerisches, angepasstes Christsein den Tatsachen aus dem Weg gehen wollen. Es geht darum, der Realität ins Auge zu sehen, so wie ich damals die Strasse auf mich zukommen sah. Aber was noch wichtiger ist: intensiv in die Bibel zu schauen und uns mit dem zu beschäftigen, was darin über Leid, Spott und Verfolgung um Christi willen geschrieben steht. Es geht noch einen Schritt weiter. Die Bibel lässt uns mit solchen unangenehmen Realitäten nicht allein. Vielmehr gibt sie uns Kraft; und in Christus erhalten wir Trost und echte Freude, um mit Seiner Hilfe durchzuhalten.

Das ist noch nicht alles: In der Bibel finden wir grosse Verheissungen, die uns für das Leid und die Schmach um Christi willen gegeben sind. Dieses Buch soll ein Anstoss und eine Hilfe sein, damit wir nicht unvorbereitet in eine Zeit hineinstolpern, in der Nachfolge richtig wehtun kann.

TEIL I

WAS JETZT WICHTIG IST

Die Bewährung unseres Glaubens in Versuchung

«Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel aufbewahrt wird für uns, die wir in der Kraft Gottes bewahrt werden durch den Glauben zu dem Heil, das bereit ist, geoffenbart zu werden in der letzten Zeit. Dann werdet ihr euch jubelnd freuen, die ihr jetzt eine kurze Zeit, wenn es sein muss, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit die Bewährung eures Glaubens (der viel kostbarer ist als das vergängliche Gold, das doch durchs Feuer erprobt wird) Lob, Ehre und Herrlichkeit zur Folge habe bei der Offenbarung Jesu Christi. Ihn liebt ihr, obgleich ihr ihn nicht gesehen habt; an ihn glaubt ihr, obgleich ihr ihn jetzt nicht seht, und über ihn werdet ihr euch jubelnd freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Endziel eures Glaubens davontragt, die Errettung der Seelen!» (1Petr 1,3-9).

Der regelmässige Tagesablauf mit all unseren Pflichten, Aufgaben und Arbeiten gehört zur Normalität des Lebens. Eine Aus-

nahme dagegen ist, wenn wir unsere Ferien antreten. In dieser Ausnahmezeit sind wir ein Stück weit von der Normalität der täglichen Pflichten ausgenommen. Für solche erholsamen Tage und Wochen dürfen wir sehr dankbar sein. Mir ist es manchmal schon nicht ganz leichtgefallen, nach einer so schönen Ausnahmezeit wieder zur Normalität des Alltags zurückzufinden. Und trotzdem ist der Alltag die Regel für unser Leben. Würden wir nur im Ausnahmezustand, den Ferien, leben, hätte das keine gute Auswirkung auf uns. Unser Charakter und unsere Einstellung zu den alltäglichen Pflichten würden darunter leiden.

Auch als Gemeinde Jesu müssen wir zwischen Normalzustand und Ausnahmezustand unterscheiden. So ist es ein Ausnahmezustand, wenn wir als Nachfolger Jesu Zeiten ohne Verfolgung und ohne besondere Verführung erleben. Wenn wir in die Bibel schauen, stellen wir fest, dass sowohl Verfolgung als auch Verführung der Normalzustand der Gemeinde Jesu waren und sind. So erlebte auch die Jerusalemer Gemeinde, nachdem sie stark gewachsen war, sehr schnell eine schwere Verfolgungswelle (Apg 8,1-3). Die Berichte über die Missionsreisen des Apostels Paulus zeigen uns auf, wie schnell Verfolgung und auch Verführung über die jungen Gemeinden hereinbrachen. In den sieben Sendschreiben der Offenbarung finden wir beides. Die Gemeinden wurden durch massive Verfolgung wie auch durch raffinierte Verführung bedroht.

In Westeuropa blicken wir auf eine lange Zeit mit grosser Glaubensfreiheit zurück. Obwohl es in der Vergangenheit auch die Gefahr durch falsche Lehren und Schwärmerei gab, war die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg doch zunächst eine relativ ruhige Zeit. Einerseits hat in den letzten Jahren die Verführung stark zugenommen, andererseits gibt es auch Anzeichen, dass

unsere Glaubensfreiheit beschnitten werden könnte. Doch halten wir fest: Nach der Bibel ist die Glaubensfreiheit und die doch relativ ruhige Zeit für einige Jahrzehnte der Ausnahmezustand.

Der Normalzustand der Gemeinde Jesu sind Verfolgung und Bedrängnis. Deshalb sollten wir von Herzen dankbar sein für alle Freiheit, die wir noch haben. Sind wir das nicht viel zu wenig? Verführung und Bedrückung herbeizuwünschen, wäre nicht angebracht. Aber wenn es so aussieht, dass beides zunimmt, sollte uns das nicht wundern. Vielmehr entspricht es dem Normalzustand der Gemeinde Jesu. In diese Situation hinein schrieb der Apostel Petrus seinen ersten Brief. Zur Zeit Kaiser Neros war es zum verheerenden Brand in Rom gekommen. Nero schob die Schuld dafür den Christen in die Schuhe. Damit breitete sich zum ersten Mal eine flächendeckende Christenverfolgung über das Römische Reich aus. Sie drang bis nördlich des Taurusgebirges nach Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien vor (heutige Türkei). An die dorthin versprengten und unter grossem Druck stehenden Nachfolger Jesu schreibt Petrus diesen Brief, um ihnen Mut zu machen und aufzuzeigen, dass sie sich nicht in einem Ausnahme-, sondern im Normalzustand befinden, der ganz Gottes Absichten und Plänen mit Seinen Kindern entspricht.

Unsere Stellung als Glaubende in dieser Welt

Petrus beginnt seinen Brief an die Fremdlinge in der Zerstreuung:

«Petrus, Apostel Jesu Christi, an die Fremdlinge in der Zerstreuung in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asia und Bithynien, die auserwählt sind gemäss der Vorsehung Gottes, des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam

und zur Besprengung mit dem Blut Jesu Christi: Gnade und Friede werde euch mehr und mehr zuteil!» (1Petr 1,1-2).

Über diese Brieveröffnung lesen wir so leicht hinweg. Aber schon dieser Satz sagt uns viel über die Stellung der Jesusleute in dieser Welt. Das Wort Fremdling hat für uns im grenzenlosen Multi-kulti-Europa an Bedeutung verloren. Fremdling klingt in einer globalen Welt zunehmend fremder. Was meint Petrus damit?

Paulus zum Beispiel schreibt in Philipper 3,20, dass unser Bürgerrecht im Himmel ist. Statt Bürgerrecht kann man auch «politische Verankerung» übersetzen. Ein Christ darf seine Rechte im Staat in Anspruch nehmen. Das Wahrnehmen einer gesellschaftlichen Verantwortung ist nicht verwehrt. Aber wir haben auf dieser Erde nicht unsere eigentliche und letzte Heimat. George Waught umschreibt «Fremdling» mit: «Ein auf Zeit Ortsansässiger, der nicht zu der Gegend gehört».² Eine Verstärkung erfährt die Aussage, indem die Fremdlinge «in der Zerstreuung» leben. Dieser Ausdruck bezeichnete eigentlich Juden, die ausserhalb ihrer Heimat Israels lebten. Genauso leben wir als Nachfolger Jesu zerstreut und ausserhalb unserer himmlischen Heimat in dieser Welt. So beschreibt das Wort Gottes unsere Stellung als Glaubende in dieser Welt. Das ist, biblisch gesehen, unser Normalzustand. Wenn wir ehrlich sind, empfinden wir uns mehr oder weniger weit weg von dieser Wirklichkeit. Wir leben in einer Zeit, in der man viel von Integration und Einheit spricht. Es ist normal, sich als festen Bestandteil der Gesellschaft zu sehen. Und deshalb ist uns auch als Nachfolger Jesu so wichtig geworden, dass wir anerkannt und akzeptiert

2 Boyd Nicholson, *Was die Bibel lehrt*, Bd 15 – 1. u. 2. Petrusbrief, CV Dillenburg 1991, S. 48.

sind, dass wir einfach dazugehören und nicht ausgegrenzt werden. Aber Petrus spricht hier die Jesusgläubigen als Nichtbürger an, als solche, die von ihrem geistlichen Stand her, neben dem allgemeinen Volk stehen.

Unser Leben als Nachfolger Jesu soll ein Kontrastprogramm zur übrigen Gesellschaft sein. Das macht die Bergpredigt ganz deutlich, wo unser Herr uns mit der erleuchteten Stadt auf dem Berg oder dem Licht im Haus vergleicht (Mt 5,14-16). Je gottloser und dunkler die Gesellschaft wird, umso heller müsste dieses Alternativprogramm eigentlich leuchten. Aber stattdessen beginnen wir umso mehr, darum zu kämpfen, anerkannt zu sein und um jeden Preis in der Gesellschaft als angepasst zu gelten. Die Bibel nennt uns dagegen Fremdlinge. Gäste, die auf der Durchreise in ihre eigentliche Heimat sind. Anfeindung und Bedrängnis sind deshalb nichts Aussergewöhnliches, sondern sie gehören zur Fremdlingschaft und weisen sie geradezu aus.

Wir sind dankbar für alle Glaubensfreiheit, die wir heute noch haben. Wir dürfen auch darum beten, dass der Herr uns diese noch erhält, damit wir weiter ungehindert für Ihn wirken können. Paulus ermahnt uns auch, Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen zu tun und «für Könige und alle, die in hoher Stellung sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottesfurcht und Ehrbarkeit ...» (1Tim 2,1-4). Doch wofür sollen wir dieses ruhige und stille Leben führen? Damit wir möglichst viele ungestörte Stunden im Liegestuhl verbringen können? Nichts gegen Erholung zur rechten Zeit und am rechten Ort. An dieser Stelle geht es aber um etwas anderes. Die Antwort kommt in den folgenden Versen: «... denn dies ist gut und angenehm vor Gott, unserem Retter, welcher will, dass alle Menschen gerettet werden und zur

Erkenntnis der Wahrheit kommen.» Das ruhige und stille Leben ist nicht dazu da, damit wir es in eigennützigem Wohlbehagen genießen sollen, sondern damit das Evangelium verbreitet wird und Menschen errettet werden. Für Weltmission sind Friedenszeiten ohne Verfolgung förderlich. Darum sollen wir um ein ruhiges Leben beten.

Die Bibel nennt uns Fremdlinge in der Zerstreung. Es ist die Frage, ob wir dazu ein Ja haben, auch wenn die Zeiten sich bei uns ändern und die Luft der Glaubensfreiheit dünner wird. Oder sind wir in dieser Wohlfühlgesellschaft schon so heimisch geworden, dass wir den Gedanken an Fremdlingschaft weggeschoben? Ich habe den Verdacht (zumindest wenn ich an mein eigenes Herz denke), dass der Kampf um unsere Freiheiten in Westeuropa im tiefsten Grund oft andere Motive hat. Wenn wir ehrlich sind, geht es doch oft mehr um den Erhalt unseres Wohlstands und unseres bequemen Lebens, als um die Freiheit, das Evangelium zu verkündigen.

Und noch etwas. Petrus nennt uns hier Fremdlinge und nicht Sonderlinge. Deutlicher gefragt: Sind wir in unserer Umgebung Aussenseiter wegen unserer menschlichen Unarten, weil wir uns anderen gegenüber wie eine Drahtbürste verhalten? Weil wir als selbstgerechte Nasenrümpfer bekannt sind? Dann sind wir Sonderlinge, aber nicht Fremdlinge im biblischen Sinn. Fremdlinge sind wir durch die Andersartigkeit eines von Christus veränderten und geprägten Lebens, an dem in Versuchung und Bedrängnis die Kraft des Evangeliums verbunden mit der Frucht des Geistes sichtbar wird.

Unser Reichtum als Glaubende in dieser Welt

Petrus schreibt an die Fremdlinge in der Zerstreung. Damit macht er auf unsere Stellung in dieser Welt aufmerksam. Wenn wir aber nur rechtlose, heimatlose und schutzlose Kreaturen wären, dann wäre das eine traurige Sache. Er führt uns den unermesslichen Reichtum, den wir in Christus haben, vor Augen. Dieser Reichtum ist uns Ausrüstung in den Versuchungen und Bedrängnissen, die wir durchleben. Das Wissen um diesen Reichtum ist uns Kraft zum Widerstehen und Überwinden.

Als bekennende Christen sind wir wesensmässig nicht von der Welt, obschon wir in ihr leben und den unerretteten Menschen in Liebe begegnen, völlig unabhängig von ihrem Zustand und ihren Orientierungen. Aber dafür besitzen wir einen viel grösseren Reichtum. Wir sind nach der Vorkenntnis Gottes auserwählt. Er hat uns gesucht und gefunden. Er hat uns durch unsere Errettung für sich bestimmt und abgesondert, so wie es Pfarrer Wilhelm Busch in einer seiner letzten Predigten darlegte:

«Aber dass Gott mich erwählt hat vor Grundlegung der Welt und mich zu seinem Sohn gezogen hat, dass der Heiland für mich gestorben ist und dass ich es fassen darf durch den Heiligen Geist, er hat mich erkauft, dazu konnte ich nichts tun. Das ist mir geschenkt worden.»³

Das meint hier Heiligung des Geistes. Und die Heiligung durch den Geist zeigt sich darin, dass der errettete Mensch Gott gehorcht. Wir sind errettet, um Ihm zu dienen.

In diesem Zusammenhang spricht Petrus von der «Besprengung mit dem Blut Jesu Christi» (1Petr 1,2). Die Blutbesprengung

3 Wilhelm Busch, *Gottes Auserwählte*, Verlag der Liebenzeller Mission 1967, S. 39.

erinnert an den Alten Bund mit dem Dienst der Priester in der Stiftshütte. George Waught weist darauf hin, dass das Blutvergiessen das Opfer für unsere Sünden war. Die Besprengung mit dem Blut ist die Anwendung des Wertes und der Wirksamkeit des Opfers. Wir finden die Blutbesprengung auch in 2. Mose 24, als Mose den Alten Bund mit Israel besiegelt hatte.⁴ Dass wir mit dem Blut Christi besprengt sind, bedeutet, dass Sein Opfer ein für alle Mal für uns gültig ist. Und nur durch Sein vollbrachtes Werk, nicht durch unsere Leistung oder Hingabe, können wir Ihm auch gehorsam sein. Dadurch sind wir vor Gott heilig und vollkommen dargestellt. Unter den unerretteten Menschen sind wir Fremdlinge, solche, die geistlich gesehen nicht dazugehören, die nicht «integrierbar» sind in ein gottloses Leben. Deshalb werden wir angefeindet und bedrängt. Aber der lebendige Gott hat uns für sich erkauft, abgesondert, in Beschlag genommen, mit dem höchsten und besten Preis, der bezahlt werden konnte, dem kostbaren Blut Seines Sohnes.

Dieses einzigartige Vorrecht vor Augen stellt Petrus zunächst den Umstand der Fremdlingschaft hintenan und bricht in einen Lobpreis aus über den Reichtum, der uns in Christus geschenkt ist: «Gelobt sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns aufgrund seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi aus den Toten ...» (1Petr 1,3). Der geistliche Reichtum, den Petrus hier nennt, ist ausschliesslich auf das Wirken Gottes zurückzuführen, ohne die geringste Beteiligung unsererseits. Das gibt uns eine Sicht, wie wir uns in Versuchung und

4 Vgl. George Waught, *Was die Bibel lehrt*, Bd 15 – 1. u. 2. Petrusbrief, CV Dillenburger 1991, S. 51.

Bedrängnis bewähren können. Nicht, indem wir Geistlichkeit und Standfestigkeit in uns suchen, sondern indem wir das Werk unseres Herrn und den Reichtum, der uns in Ihm geschenkt ist, in Anspruch nehmen.

Gott der Vater hat uns nach Seiner grossen Barmherzigkeit wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus. Nicht wir haben uns das neue Leben erarbeitet oder verdient, es ist allein Seine Gabe. Und dieses neue Leben hat Er uns einzig und allein aufgrund Seiner grossen Barmherzigkeit geschenkt. Das schliesst jeden Verdienst auf unserer Seite aus.

Einst, als Petrus bei der Gefangennahme seines Herrn noch von seiner eigenen Entschiedenheit und Standfestigkeit überzeugt war, führte dies in die Katastrophe. Aber durch seine dreimalige Verleugnung hatte er erkannt, dass es einzig und allein die Barmherzigkeit unseres Herrn ist, durch die wir das neue Leben bekommen haben. Gott ist nicht auf uns, sondern wir sind auf Ihn angewiesen. Deshalb konnte Petrus nichts anderes tun, als sich mit seinem ganzen Leben auf den einen unerschütterlichen Felsen zu werfen, der Christus heisst. Und so wurde aus dem Mann, der in sich selbst eine haltlose Sanddüne war, der Felsenmann Petrus, der andere Christen ermutigte und stärkte. Es ist Jesu grosse Barmherzigkeit, das neue Leben, das Er uns geschenkt hat, und die lebendige Hoffnung Seiner Auferstehung, die uns trotz aller Anfechtung und drohender Verführung fest werden lassen. Deshalb lasst uns in dieser Zeit nicht mit Jammern und Klagen beschäftigt sein, sondern wie Petrus voller Dankbarkeit auf das sehen, was uns in Christus geschenkt ist, und lernen, dies in Anspruch zu nehmen und daraus zu leben.

Unser Ziel als Glaubende in dieser Welt

Es fällt nicht leicht, uns als Fremdlinge in der Zerstreung zu sehen. Wenn man von einer sogenannten Toleranzgesellschaft ausgegrenzt wird, ist das vielleicht noch bedrückender, als wenn das durch ein totalitäres System geschieht. Aus diesem Grund weist Petrus auf das Ziel unseres Glaubens hin. In Vers 3 spricht er von der lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi. In den Versen 4 bis 5 entfaltet er diese lebendige Hoffnung. Es geht um das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe, das im Himmel aufbewahrt ist.

In Christus ist uns heute schon die ganze göttliche Fülle geschenkt. Aber trotzdem liegt das eigentliche Ziel unseres Glaubens noch vor uns. Die Wohlstandsgesellschaft, vermischt mit einem oberflächlichen Wohlfühlvangelium, täuscht uns vor, dass wir in diesem Leben schon alles haben müssten und könnten. Das führt dazu, Leiden um Christi willen aus dem Weg gehen zu wollen sowie Versuchungen und Bedrängnisse als etwas Lästiges anzusehen, die uns nur unsere Lebensqualität vermiesen. Aber das eigentliche Ziel unserer Nachfolge liegt in der Zukunft. Deshalb schreibt Paulus: «Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, so sind wir die elendesten unter allen Menschen!» (1Kor 15,19). Wir wollen für alles Gute, was unser Herr uns heute schenkt, von Herzen dankbar sein. Aber vergessen wir nicht: Unser Ziel ist nicht ein möglichst unbeschwertes und entspanntes Leben heute, sondern das Eigentliche liegt in der Zukunft. Dorthin sind wir als Fremdlinge unterwegs. Der Blick auf dieses Ziel gibt uns Kraft und Mut, heute in all den Versuchungen und Bedrängnissen durchzuhalten.

Es ist ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, das im Himmel, unserer wahren Heimat, auf uns wartet.

Zu diesem Erbe gehört das ewige Leben. Wir werden an der Herrlichkeit Christi teilhaben, Ihn sehen, wie Er ist, mit Ihm regieren. Wir werden einmal denselben Herrlichkeitsleib haben, mit dem Jesus auferstand, frei von aller Vergänglichkeit, nicht mehr anfechtbar für die Sünde. Und Sein geistliches Wesen, Sein Charakter, wird an jedem Seiner Nachfolger ausgeprägt sein, frei von all unseren sündigen Eigenarten. Wir werden Ihm dienen, Ihn anbeten, ohne Versagen, ohne Rückschläge. Wenn wir Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen, werden wir eine Freude erleben, von der wir heute noch nichts ahnen. Und dann sind wir sichtbar und für immer untrennbar mit Ihm vereinigt. Das alles wartet auf uns, nicht weil wir so tapfer oder so gut waren und uns das verdient hätten, sondern weil Er das würdige Lamm ist und den höchsten Preis bezahlt hat. Dieses Erbe ist für uns im Himmel aufbewahrt; man kann auch übersetzen: Es wird für uns bewacht. Niemand kann es den Kindern Gottes entreissen, auch nicht die grösste Verfolgung: Es ist unvergänglich. John MacArthur weist in der Studienbibel darauf hin, dass dieses Wort im nichtbiblischen Griechisch etwas bezeichnet, was durch eine einfallende Armee nicht verwüstet werden konnte.⁵ Verführung und Verfolgung können uns sehr zu schaffen machen, ja hart bedrängen. Aber sie können dieses Erbe nicht antasten, das im Himmel auf uns wartet.

Es ist unbefleckt, vollkommen göttlich und rein, abgesondert von allem Bösen. So ungerecht es in dieser Welt auch zugehen mag und so sehr wir um des Glaubens willen Nachteile und Leiden zu tragen haben: Dies kann nichts daran ändern, dass ein unbeflecktes Erbe auf uns wartet.

⁵ Vgl. *John MacArthur Studienbibel*, Christliche Literatur-Verbreitung 2002, S. 1861.

Und schliesslich ist dieses Erbe unverwelklich. Vor einigen Jahren besuchte ich öfters einen Missionar, der mit Alzheimer im Endstadium darniederlag. Auf der einen Seite ist es für uns erschreckend, wie wir Menschen geistig und körperlich abbauen und zerfallen können. Auf der anderen Seite wurde mir gerade an diesem Bett so gross, was für ein Vorrecht es ist, ein unverwelkliches Erbe zu haben, den Schatz des neuen Lebens, dem alle Symptome und Auswirkungen der Alzheimererkrankung nichts anhaben konnten.

Doch wer kann mir sagen, dass Anfechtung, Bedrängnis, Verführung, was ja in der letzten Zeit zunehmen wird, uns nicht von Christus wegreissen? Wenn wir auf uns selbst gestellt wären, auf unsere Kraft, unsere Frömmigkeit und unsere Hingabe, dann wäre dies nicht nur eine unsichere, sondern eine völlig hoffnungslose Sache. Dann wäre unser Scheitern garantiert. Aber Petrus sagt uns hier etwas Einzigartiges. Nicht nur das Erbe wird im Himmel bewahrt oder bewacht, sondern auch die Glaubenden werden in der Kraft Gottes durch den Glauben bewahrt werden zur Rettung. Es ist einzig und allein unser Herr, der uns bewahren kann und um Seines Namens willen ans Ziel bringt.

Alle Anfechtungen, zunehmender Druck, sei es durch Verfolgung oder Verführung, sollen uns nicht zu dem Trugschluss bringen, dass wir so eine Art fromme Elite-Antiterrorereinheit wären, der das alles nichts anhaben kann. Nein, es soll uns dazu bringen, allein auf die bewahrende Kraft unseres Herrn zu schauen. Luther übersetzte Jesaja 28,19b sehr frei mit: «Denn allein die Anfechtung lehrt aufs Wort merken» (LUT 1912). Es geht darum, alles allein von unserem Herrn zu erwarten und von Ihm abhängig zu sein. Es gibt keine Sicherheit in uns selbst.

Aber in Christus sind wir sicher. Diese feste Gewissheit, die ausschliesslich auf die bewahrende Kraft unseres Herrn baut, finden wir bei Paulus, als er den Märtyrertod vor Augen hatte:

«Der Herr wird mich auch von jedem boshaften Werk erlösen und mich in sein himmlisches Reich retten. Ihm sei die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen» (2Tim 4,18).

Unsere Bewährung als Glaubende in dieser Welt

Weil uns dieses Ziel und dieses Erbe vor Augen stehen, haben wir trotz aller Versuchungen und Bedrängnisse Grund zum Jubeln. Petrus meint damit nicht, dass uns dies alles nichts mehr ausmacht und wir nur noch Halleluja singend über alle Probleme hinwegschweben. Er schreibt, dass wir in mancherlei Versuchungen betrübt werden (1Petr 1,6). Das tut weh, kostet Kraft und geht an die Substanz. Aber in allen Bedrängnissen, über allen vergossenen Tränen, die damit verbunden sind, haben wir dennoch Grund, uns über dieses unantastbare Erbe zu freuen, das uns in Christus geschenkt ist. Versuchungen, Anfechtungen und Bedrängnisse sind aber nicht ein notwendiges Übel, das uns hier begegnet, oder ein sinnloser Spiessrutenlauf, den man halt durchqueren muss, sondern das alles gebraucht unser Herr, um Seine vollkommenen Absichten mit uns zu erreichen, damit wir noch mehr staunen und Ihm die Ehre geben werden.

Wenn ich wissen möchte, ob die neue Regenjacke etwas taugt, nützt es nichts, wenn ich die Jacke bei schönem Wetter anziehe. Die Qualität wird auch nicht ersichtlich, wenn es nur ein bisschen tröpfelt oder ich bei einem Regenschauer einmal kurz die Strasse überquere, um gleich wieder ins Trockene zu gehen. Die Undurchlässigkeit dieser Jacke kann ich nur testen, wenn ich für

längere Zeit im strömenden Regen unterwegs bin oder mich damit ausdauernd unter die Dusche stelle. Vergleichbar kann unser Glaube seine Echtheit nur angesichts von Bedrängnissen und Versuchungen erweisen. Wir sehen das übrigens auch im Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld (Mt 13,3-9). Erst unter der Hitze der Sonne entpuppte sich das auf das Felsige Gesäte als schnell vergänglich. Und der Herr Jesus redet in diesem Bild von Bedrängnissen und Verfolgung um des Wortes willen (Mt 13,20-21).

Nun wirkt manches für uns heute bedrohlich, wenn wir sehen, wie viel Verführung auch im frommen Gewand um sich greift und wie es den Anschein hat, dass unsere Glaubensfreiheit zunehmend beschnitten wird. Aber sehen wir es doch einmal anders. All das ist eine grosse Gelegenheit und Chance, dass unser Glaube sich als echt erweist und eben nicht nur als Seifenblase eines oberflächlichen Schönwetterchristentums platzt. Um es nochmals zu betonen: Unser Glaube bewährt sich nicht, weil wir in uns selbst so sattelfest sind oder aufrecht stehen, sondern weil wir angesichts der Versuchungen und Bedrängnisse gar nichts anderes tun können, als uns der bewahrenden Kraft unseres Herrn anzuvertrauen. Weil allein unser Herr uns bewahren kann, soll uns dies ein Ansporn sein, umso tiefer in Christus und Seinem Wort verwurzelt zu werden.

Unser Glaube soll durch alles hindurch für kostbarer befunden werden als das vergängliche Gold, das durchs Feuer erprobt wurde. Gold kann grosser Hitze ausgesetzt werden, ohne seinen Wert zu verlieren. Es wird sogar noch kostbarer und wertvoller, weil dadurch alle Verunreinigungen ausgeschmolzen werden.

So möchte der Herr durch Versuchungen, Leid und Bedrängnisse, durch die Er uns führt, nicht unseren Glauben zerstören, sondern festigen, noch wertvoller und erprobter machen als

alles vergängliche Gold. William MacDonald erinnert in diesem Zusammenhang an Hiob und die drei Freunde Daniels im Feuerofen.⁶ Obwohl es unser Herr selbst ist, der uns durch Seine Kraft durch den Glauben bewahrt, belohnt Er die Seinen einmal, deren Glaube aller Versuchung und Anfechtung standgehalten hat. Und das Lob, die Herrlichkeit und Ehre, die der Herr uns dafür bereithält, steht in keinem Verhältnis zu den Anfechtungen und Bedrängnissen, die es heute zu überwinden gilt. «Denn ich bin überzeugt, dass die Leiden der jetzigen Zeit nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll» (Röm 8,18).

Nicht nur durch Verfolgung und Bedrängnis können Nachfolger Jesu durch grosses Leid gehen und die Trübsalshitze spüren. Vielleicht wurde völlig überraschend der Ehepartner oder ein anderer Familienangehöriger aus dem Leben gerissen. Es kann auch sein, dass Gott eigene Pläne durchkreuzt hat und dich, obwohl du dein ganzes Vertrauen auf Ihn setzt, in grosse Schwierigkeiten führt. Eine schwere Krankheit ist da und unser Herr greift trotz Gebet nicht ein. Oder es geht durch tiefe familiäre Nöte. Auch das können Anfechtungen sein, durch die Gott unseren Glauben prüfen und sich verherrlichen möchte. Selbst dann, wenn sich nichts verändert, wenn wir keine Antwort bekommen auf die Frage: «Warum?», wenn wir betrübt werden, wie Petrus hier schreibt, und Tränen vergiessen.

Petrus spricht auch vom Offenbarwerden unseres Herrn Jesus, wenn Er einmal Seine Gemeinde ruft und vollendet. Dann werden wir jubeln, staunen und Ihm die Ehre dafür geben, wie Er

6 Vgl. William MacDonald, *Kommentar zum Neuen Testament*, Band 2, Christliche Literatur-Verbreitung Bielefeld 1994, S. 637.

alles wohlgemacht hat. Wie Er unseren Glauben bewahrt und zu Seiner Ehre durch alles hindurch gefestigt hat. Das ist nicht ein billiger Trost oder frommer Spruch, sondern ein fester Teil dieses unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbes, das auf uns wartet: das Ziel unseres Glaubens. Und was dann kommt, steht in überhaupt keinem Verhältnis zu dem, was uns hier so betrübt hat.

«Nun aufwärts froh den Blick gewandt
und vorwärts fest den Schritt,
wir gehn an unsers Meisters Hand
und unser Herr geht mit.»

August Hermann Franke